

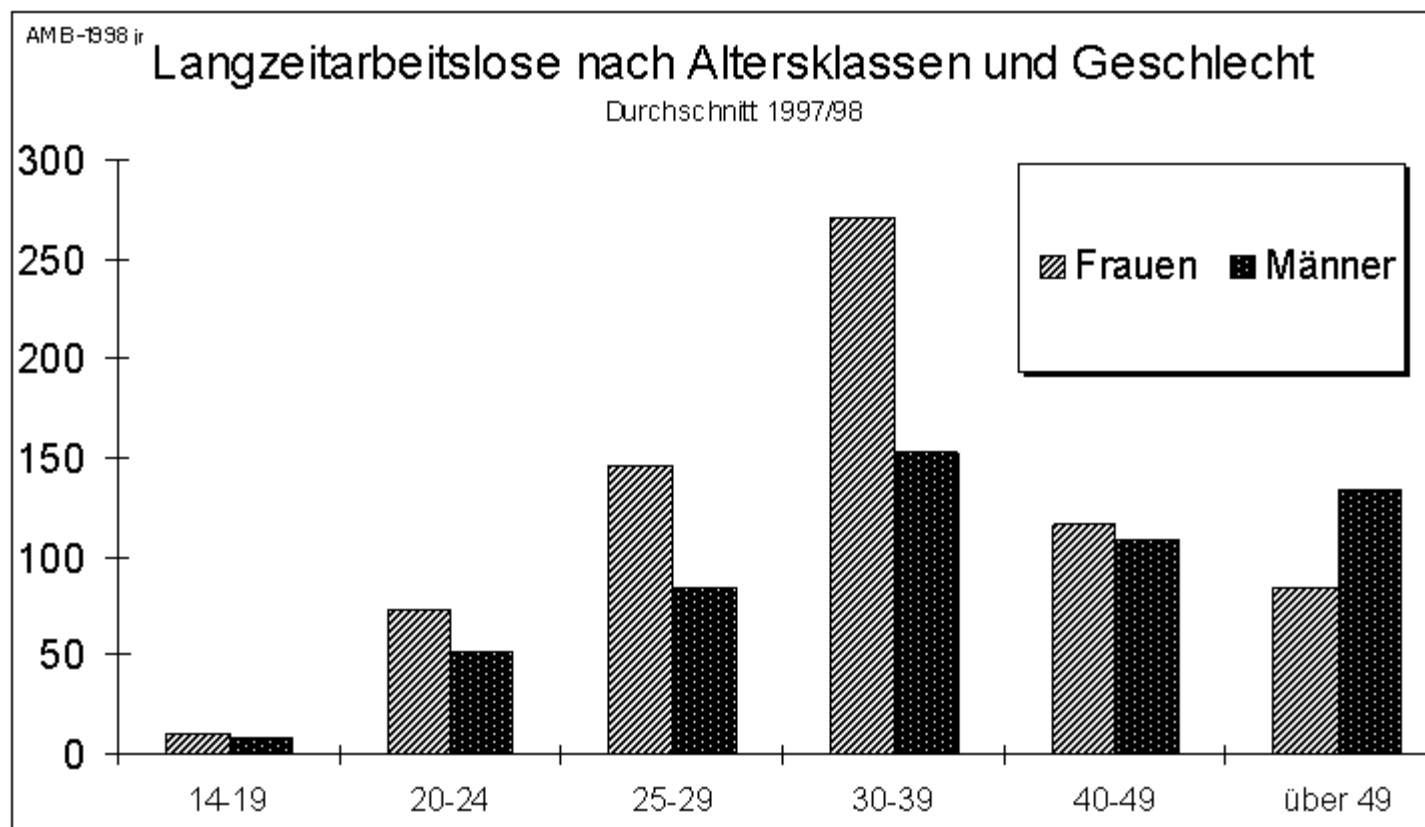


Nr. 12 - Oktober 1998 - **Langzeitarbeitslosigkeit in Südtirol**

Langzeitarbeitslose sind Personen, die seit mehr als einem Jahr arbeitslos sind. In dieser Untersuchung wurden ausschließlich jene berücksichtigt, die keiner, auch nicht geringfügiger Beschäftigung nachgehen. In Südtirol waren im Beobachtungszeitraum April 1997 bis Mai 1998 durchschnittlich 17% der beim Arbeitsamt Eingetragenen länger als ein Jahr arbeitslos gemeldet. Der Höchstwert - 1 600 Langzeitarbeitslose - wurde im Mai 1998 erreicht. Damit ist jeder vierte der im Mai dieses Jahres in den Arbeitsämtern Eingetragene ein Langzeitarbeitsloser.

Die Struktur der Langzeitarbeitslosigkeit

Bei den Südtiroler Arbeitsämtern waren im Beobachtungszeitraum durchschnittlich 1 240 Personen seit einem Jahr oder länger ohne Arbeit registriert. 93% davon weisen bereits mindestens ein Arbeitsverhältnis auf und nur ein sehr geringer Teil, etwa 7%, befindet sich auf erstmaliger Arbeitssuche. Unter den Langzeitarbeitslosen überwiegen die Frauen (56%). Ein ähnliches Verhältnis herrscht auch bei den Kurzeitarbeitslosen. Demnach ist die Langzeitarbeitslosigkeit in Südtirol kein geschlechtsspezifisches Phänomen. Die Frauen sind jedoch durchschnittlich um vier Jahre jünger als die Männer, deren Durchschnittsalter bei 40 Jahren liegt. Diese Zahl ist wesentlich niedriger als in anderen europäischen Gebieten, wo vor allem ältere Jahrgänge von der Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind.



Nur ein Drittel aller Langzeitarbeitslosen überschreitet die Altersgrenze von 40 Jahren und etwa 30% der Eingetragenen ist jünger als 30. Weit über die Hälfte aller Langzeitarbeitslosen hat eine Eintragungsdauer, die unter zwei Jahren liegt, nur etwa 40% ist länger als drei Jahre arbeitslos gemeldet, wobei an die 15% die Fünfjahresgrenze überschreiten. Frauen scheinen für kürzere Zeit in den Arbeitslosenlisten auf: So beträgt ihre durchschnittliche Verweildauer beim Arbeitsamt 32 Monate, die der Männer 36 Monate.

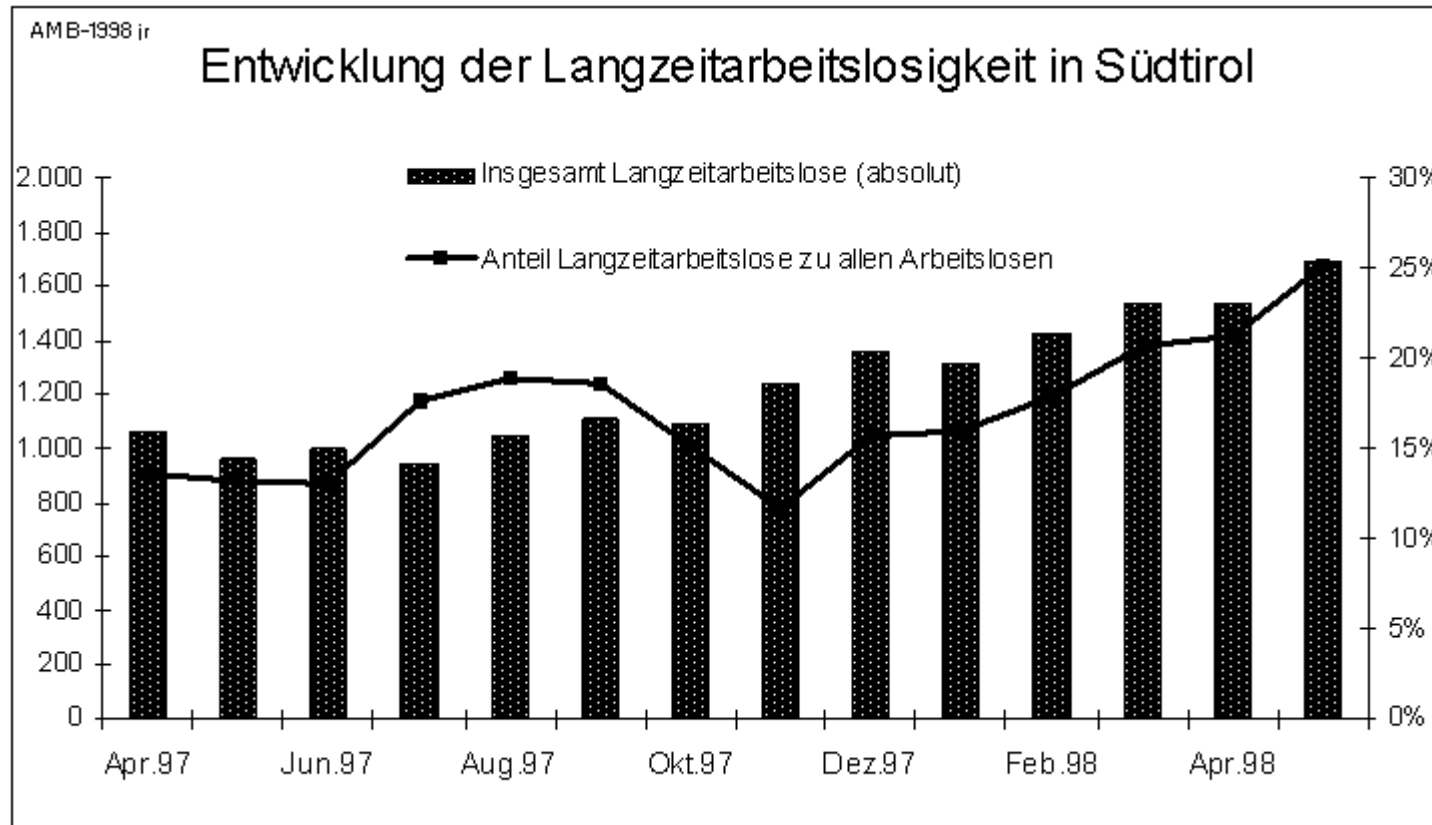
Hinsichtlich der schulischen Ausbildung sind drei Viertel höchstens im Besitz des Mittelschulabschlusses. Die restlichen 25% besitzen eine höhere Schulbildung, 3% einen universitären

Abschluß, 14% eine Matura und 9% den Abschluß einer Berufsschule. Die berufliche Qualifikation hat jedoch keine maßgebliche Bedeutung, was die Dauer der Arbeitslosigkeit betrifft: Hilfsarbeiter, Angestellte und Facharbeiter sind gleichermaßen vertreten. Als Herkunftssektor der Langzeitarbeitslosen überwiegt der Dienstleistungssektor, gefolgt von der Industrie und der Landwirtschaft, die weniger als 5% erreicht.

Jeder fünfte Langzeitarbeitslose gehört einer geschützten Kategorie, wie z.B. der Gruppe der Invaliden an. 93 Langzeitarbeitslose (7,5%) scheinen in der Sondervermittlungsliste auf, die eine Rangordnung für die Aufnahme bei bestimmten öffentlichen Verwaltungen vorsieht.

Ausmaß und Jahresverlauf der Langzeitarbeitslosigkeit

Die Langzeitarbeitslosigkeit hat im Verlauf der Beobachtung zugenommen: Waren im November 1997 1 242 Menschen davon betroffen, so klettert deren Zahl im Mai dieses Jahres auf 1 695. Von den 1 242 Langzeitarbeitslosen im November 1997 waren 551 für eine Arbeitsvermittlung verfügbar, von den 1 695 im Mai dieses Jahres 649. Die Langzeitarbeitslosigkeit hat also auch unter den effektiv Arbeitssuchenden zugenommen, und zwar um 17,7%.



Die Langzeitarbeitslosen sind beim Wiedereinstieg in die Arbeitswelt deutlich unterrepräsentiert. Im Beobachtungszeitraum April 1997 bis Mai 1998 waren im Durchschnitt 17% der Eingetragenen Langzeitarbeitslose; bei den Anstellungen in besagtem Zeitraum verbuchen sie jedoch einen Anteil von weniger als 2%.

Die Langzeitarbeitslosigkeit hängt nicht nur von der beruflichen Ausbildung ab, sondern in sehr vielen Fällen auch vom sozialen Aspekt. Die Daten der Arbeitsämter geben aber nur zum Teil Aufschluß über

die soziale Komponente. In den meisten europäischen Gebieten überschreitet die Quote der Langzeitarbeitslosen die 50%-Marke. Im Vergleich dazu kann festgestellt werden, daß das Phänomen Langzeitarbeitslosigkeit in Südtirol noch kein gravierendes Problem darstellt, auch wenn in den letzten Monaten ein Zuwachs zu verzeichnen war.

Christian Tecini